

Saale-Zeitung.

Sechshundvierzigster Jahrgang.

werden die Spezialisten... Erscheinung täglich... Redaktion und Druck-Geschäftsstelle...

Bezugspreis... für Halle vierteljährlich... Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis... Verschiedener der Redaktion...

Nr. 461.

Halle, Donnerstag, den 2. Oktober

1913.

Soziale Irrwege.

Iren ist menschlich. Die ganze Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte von Irrungen und Wirrungen... Es ist ein Verdienst des schwebischen Soziologen Steffen...

den Glauben, daß mit ihrem Gewerbe eine besondere übernatürliche Kraft, Diebe zu bestrafen, verbunden sei... Im zweiten Teil seines Buches handelt Steffen von den sozialen Vorurteilen.

und in der eine höhere soziale Urteilsfähigkeit sich zu entwickeln begonnen hat... Im dritten Teil bespricht Steffen die sozialen Geheimnisse (beispielsweise die Feme) und Lügen.

Prinzregent Ludwig über die deutschen Wasserstraßen.

S. & H. München, 1. Oktober.

Im großen Festsaal der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften fand heute frühzeitig unter dem Ehrenvorsitz des Prinzregenten Ludwig von Bayern die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Museums statt... Die Prinzregent Ludwig über die deutschen Wasserstraßen.

und vor allem der Anschlag an die natürlichen Wasserstraßen des Deutschen Reiches mich seit Jahren beschäftigten und daß ich sie für die Zukunft Bayerns als von größter Bedeutung halte.

Feuilleton.

Bilder aus Orford.

Von Dr. E. Moosmann-Halle. Promotionen.

In der letzten Woche des Sommersemesters feiert man in Orford das Andenken an die Personen, die der Universität Stiftungen gemacht haben... In der letzten Woche des Sommersemesters feiert man in Orford das Andenken an die Personen, die der Universität Stiftungen gemacht haben.

Gäulen aus der Stadt zugewiesen — hand ich und wartete eine lange Weile... Ich erinnerte mich gerade dieser seltsamen Gepflogenheit, sehr bedauernd, daß das „Zupfen“ jetzt ganz der Mode gekommen ist...

pißten. War ein Stück zu Ende, lo pbeneten sie wie wohnsinnig Beifall... Inzwischen war es 12 Uhr geworden. Da erönte auf einmal das „God save the King“ von der Orgel...



damit es weiter geht. Der direkte Anschlag vom Rhein auf die Weser nach dem Rhein festst. Selbstverständlich ist, daß die bestehenden Wasserstraßen ausgebaut werden, darunter vor allem der Main; selbstverständlich ist ferner, daß der jetzige Donau-Main-Kanal erweitert werden muß, und selbstverständlich ist es, daß vor allem die Landeshauptstadt München und die bedeutende Industriestadt Augsburg angegliedert werden. Tatsächlich ist das nicht unmöglich. Es ist nur die Kostenfrage, vor der man vielfach zurückzuckt. Wenn man bedenkt, welche Aufwendungen vor allem in den großen Städten der Hauptverkehrsstrassen der Wasserstraßen, die Eisenbahn, verlangt, so sind die Kosten nicht so großartig zu nennen. Man ersieht deshalb vor ihnen, weil man sie nicht kennt, und deshalb begreifen wir es so vor allem, daß im letzten Landtag zunächst einmal der Anschlag auf die Weser ausgearbeitet wurde, damit die Kostenfrage wenigstens etwas geklärt wurde. Und es hat mich sehr gefreut, daß die Ansicht eines direkten Anschlusses an die Nordsee, die früher vielfach als Utopie, als Hirngespinnst betrachtet wurde, jetzt einen so lebhaften Anlauf gefunden hat. Im Bayerischen Landtag ist der Anschlag bis Bamberg beschlossen worden. Nun kann Bayern aber nicht allein in der Frage tun, es muß unterstützt werden von den Nachbarstaaten, und da hat es mich wiederum sehr gefreut, daß der Main besonders in Mitteldeutschland und namentlich auch in Bremen, in der blühenden und bedeutenden Handelsstadt, so großes Interesse gefunden hat. Bremen liegt ja nur an der kleinen Weser, und es fehlt vor allem der Anschlag an den Rhein, dessen Geschäften in Deutschland liegen. Es fehlt ferner Hamburg. Wir haben in Bayern eine bedeutende Industrie, besonders ein blühendes Rumpfwesen. Aber die Schwerindustrie hat die schwersten Kämpfe in Bayern durchzuführen, mehr wie in einem anderen Lande, weil ihre Kosten und andere Materialien, welche die Industrie nicht entbehren kann, so unendlich schwer erzielbar sind. Deshalb müssen wir auf jede Weise suchen, uns den Anschlag nach Norden zu verschaffen. — Sie werden entschuldigen, meine Herren, daß ich so lange von dem gesprochen habe, was mich besonders bewegt, aber ich meine, auch diese Kanalfragen sind Fragen der Technik, und das Deutsche Museum ist nicht nur ein Anschauungsmittel, sondern es soll auch der Praxis dienen. Wenn von so vielen Seiten und namentlich von der Großindustrie alle Opfer gebracht werden, um unseren Plan in der jetzigen Form zur Ausführung zu bringen, so ist das hoch anerkennenswert, aber ich glaube, man hat damit nicht nur ein der Allgemeinheit dienendes Werk geschaffen, sondern auch der Großindustrie dienlich sein wollen. Ich schreibe mit dem Wunsch eines guten Erfolges unserer Bestrebungen, und daß dem ersten Gegenstand des Deutschen Museums nach viele andere folgen und es vielen Vergnügen sein möge, zu erleben, daß wir die weitere Erfüllung aller unserer Wünsche finden und unser Deutsches Museum weitere Fortschritte machen möge im Interesse des ganzen deutschen Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär Dr. Delbrück dankte unter wiederholtem Beifall der Anwesenden dem Redenten, daß er auch künftighin dem Museum seine Gunst erhalten wolle. Bei allen wichtigen nationalen Fragen sei das deutsche Volk gewöhnt, ihn unter seinen Führern zu sehen. Besonders aber dankte er dem Redenten für die wertvolle Sitzung, indem er darauf hinwies, daß der Redent ein tatkräftiger Förderer einer großartigen deutschen Wasserstraßenpolitik sei. (Lebhafter Beifall.) — Dr. Ing. Wilm-Hamburg als erster Vorsitzender des Vorstandes sprach sich diesem Danke mit herzlichsten Worten an und berichtigte dann über die in der Organisation vorgenommenen Änderungen. — Reichsrat Dr. Oskar v. Miller gab die Abrechnung über 1913 und den Vorschlag für 1914 bekannt, erstattete den Verwaltungsbereicht und berichtete über den Museumsbetrieb und den Museum-Neubau. Das Vermögen des Museums beträgt jetzt rund 12 Millionen Mark, davon der Sachwert 5 Millionen. Das Museum werde jährlich von etwa 300 000 Personen aus dem In- und Auslande besucht, ein Zeichen, was für eine Bedeutung dem Museum beizumessen sei.

Deutsches Reich.

Ein echt preussischer Kampf

wird gegenwärtig ausgeführt zwischen den Verwaltungsbehörden und den Laubentzönlern der Umgebung Berlins. Bekannt ist das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts, das darauf hinausläuft, daß die Kolonisten in ihren Sommerhäuschen nicht wohnen dürfen, weil hier eine „Wohngeheimheit“ im Sinne des Gesetzes nicht vorhanden sei. Auch die Sonntagsarbeit wird den Kolonisten vielfach erschwert. Das Vorgehen der Behörden ist um so kleinlicher und unverzeihlicher, als es sich bei den Kolonisten um Leute handelt, die

einzelnen an den Kanzler heran, der sie unter einer durch Sanitätsrat befristeten Formel zu Doktoren erließ.

Während dieses ganzen Vorganges konnten die Zuschauer, wie schon während des Vorspiels, nicht einen Augenblick ernst bleiben, denn die Studenten machten aus dazu andauernd ihre Witze. Sätze wie diese Gebären anfänglich verblüfft, so freute mich bald die allgemeine Heiterkeit an, und schließlich argerte ich mich sogar, wenn ich einmal eine Bemerkung nicht verstand. Das war lauter Situationskomik, die wiederzulegen nicht möglich ist. Der öffentliche Redner, die sechs Redaktionen der „Berliner“ und die vier der „Post“, und schließlich der Sprecher in längerer, latinischer Rede der Redaktionen der „Universitäts-“, mußten die ununterbrochenen Spitzwörter von oben herab wieder laut bemerken freistellen. Und ebensowenig verstanden sie mit ihren dreifachen Bemerkungen die sechs Kommissionen, die abwechselnd hüben und drüben die beiden Pulte im Damenstift betreten und mit stichscharfer Belegenheit ihre preisgekrönten Essays und Verse zum Vortrag brachten. Ob freilich die Zuhörer von dem Latein mehr verstanden hätten, wenn sie nicht immer von den lustigen Gesellen auf der Galerie abgelenkt wären, möchte ich bezweifeln. Aber die Doktoren, die während der ganzen Zeremonie ihre feierliche Miene bewahrten, die verstanden, und es ist gar menschlich von so gelehrten Herren gedacht, daß sie am Tage der Examen den Spott übermächtiger Scholaren über sich ergehen lassen, damit die Menge sich unterhalte.

Ja, die Doktoren! Wie leuchteten ihre roten Köben in dem Rahmen der letzten Frauengemächer! Wenn dies farbenprächtige Bild mir jetzt vor Augen steht, so glaube ich beinahe, ich möchte damals der Aufführung eines Schattenspiels zusehen bei: Hier inmitten seiner Väter der mächtige König, der Ludwold die fremden Potentaten empfängt, dort der Edelmann hoher Krone — und überall der Narr, der menschliches Tun und Trachten lächerlich macht.

in der Großstadt wohnen, aber häufig unter Daranlegung ihrer letzten Spargrößen sich ein kleines Eck Land pachten oder kaufen, um dabeis fern von dem Trübel der Stadt der gesunden Beschäftigung des Gemüts oder Obstbaues nachzugehen. Es handelt sich durchweg um kleine Leute, die einem natürlichen und gesunden Juge folgen und in ihrem Streben, nicht wölig in den Mauern der Großstadt aufzuwachen, von allen einschüchternden Beförden tatkräftig unterstützt werden müßten. Leider aber macht sich eine ganz unveränderliche Schlanerungs- und Wabellitätspolitik gegen diese Kolonisten geltend. Man wendet gesetzliche und verwaltungsrechtliche Bestimmungen gegen sie an, die bei anderen Berufsständen vielleicht ihren Sinn und ihre Bedeutung haben, deren Anwendung hier aber so merkwürdig ist, daß sie fast als Anstößigkeit nach einem kleinen Eigentum, das Beförden, den engen Wüstelkeiten während der heißen Zeit zu entziehen, den engen Wüstelkeiten zu fördern und damit sozialpolitisch nichtig zu wirken, legen die Beförden allerlei Fingalgen, verbittern die Leute und verleiden ihnen die Luft an ihrem kleinen Besitztum. Eine staatsverfälschende Tätigkeit kann in diesem Vorgehen der Beförden, die auf ihrem Schein mit harter Bureaucratie versehen, nicht gefunden werden.

In Berlin fand eine Verammlung der Kolonisten statt, in der schließlich, aber deutliche Worte gegenüber der jetzigen Praxis gesprochen wurden. Eine Resolution wurde angenommen, in der eine Veränderung des Ansetzungsgesetzes in dem Sinne verlangt wurde, daß das vorübergehende Wohnen in den Lauben und Sommerhäusern gestattet sei, und in der bis zum Erlaß dieser Gesetzesreform eine freundlichere Behandlung der Kolonisteninteressen gewünscht wurde. Dem preussischen Landtage soll eine Denkschrift mit ausführlicher Begründung dieser Forderungen unterbreitet werden. U. a. m., an der Vorsitzende des Reichsvereins der liberalen Arbeiter und Angestellten T. i. s. d. n. s. d. r. i. e. — der selbst Kolonist ist, und der Stadt. T. i. s. d. n. s. d. r. i. e. — Charlottenburg, der bei den letzten Landtagswahlen im Kreis Obers- und Niederharm mitabgewählte. Von Seiten der fortschrittlichen Volkspartei war auch noch Hg. Dr. R. u. n. z. e. amwesend; er und Edmannsdorfer trüden unter lebhaftem Beifall ihre Sympathien für die Bestrebungen der Kolonisten aus, und Dr. Runge versprach, daß seine Fraktion im Abgeordnetenhaus der Angelegenheit ein reges Interesse entgegenbringen werde.

Das gestörte Potentium. Im Kreise Gloga u ist das Potentium in den letzten Jahren langsam, aber ständig vorzugehen; namentlich im Norden des Kreises hat die Anhebung der Polen einen bedeutenden Umfang angenommen. Nach Mitteilungen des „Niederholländischen Anzeigers“ ziehen noch heute polnische Agenten und Grundstücksmafker in den sändlichen Ortshäfen des Kreises umher, um die deutschen Landwirte unter allerlei Vorpiegelungen dazu zu bewegen, ihren Grundbesitz zu verkaufen; meistens wird ein mehr als angemessener Preis geboten. Leider ist es nach genanntem Blatt Tatsache, daß eine ganze Anzahl sändlicher Besitzer deutscher Abstammung diesen verlockenden Preisangeboten nicht widerstehen konnte. Unter anderem sind in letzter Zeit eine Reihe von Besitztümern im „Schwarzen Winkel“ von Polen käuflich erworben worden. Auch in den benachbarten Kreisen Gubra und Steinau ist das Vordringen des Potentiums ein zu Befürchtungen Anlaß gebendes Stadium eingetreten.

Es wäre interessant, nachzuprüfen, wie viele von diesen deutschen Landwirten, die an die Polen verkaufen, Stücken der konservativen Partei sind. Im übrigen aber bestärkt das Vordringen des Potentiums in Schichten, die der fortschrittlichen Seite immer getreuer die Kolonienpolitik der Regierung einzuwenden worden ist; je bewirkt, daß die Polen-gesetz an ihrem Herde zwar nicht heiligt, dafür aber über ihre natürlichen Grenzen hinausgetrieben wird!

Ein neuer sozialdemokratischer Hofgänger ist einem Telegramm zufolge in München zu verzeichnen. Der sozialdemokratische Gemeindevorstandliche Wittl, zweiter Vorseher des Gemeindevorstandes, nahm an dem Jmbil teil, den der Prinzregent auf der Oberbergschloße genoss, und war auch Teilnehmer an der Hofstahl in der Residenz.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Reichshofrat empfing Dienstag nachmittags den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Staatsminister Frhr. von Rheinbaben, und Mittwoch vormittags den Kaiserlichen Geandten in Beking, von Hauptkaisen, und den neuernannten kansteinischen Geandten Dr. Siecking.

Das Befinden des Oberleutnants v. Winterfeld. Nach dem Morgenbericht über das Befinden des Oberleutnants von Winterfeld dauert die Schwäche an, es ist aber keine Verschlimmerung eingetreten. Temperatur 37,8, Puls 110, Atmung 20. Die Affektion des linken Augenlides ist sehr zurückgegangen.

Der Verdiente seine Krone. Zu München berichtet man: Generalmajor Weninger, Militärkommandant und holländischer Bevollmächtigter am Bundesrat, ist für jene Person als Ritter des Verdienstordens der Bayerischen Krone der Weismatrizelei einmündet worden.

Ausland.

Die Lage auf dem Balkan.

Kriegserische Stimmen aus Bulgarien. In So ja rechnet man mit der Wahrscheinlichkeit eines türkisch-griechischen Konfliktes und erwartet daraus weitere Verwicklungen. Die Presse erhöht diese Unsicherheit und erklärt, daß Bulgarien in solchen Fälle selbst mit neuen Waffen trachtet, in solchen Fällen selbst mit neuen Waffen trachtet, in solchen Fällen selbst mit neuen Waffen trachtet. Der frühere Kriegsminister General M a w (nicht zu verwechseln mit Samow) veröffentlicht in dem Blatte der Geshow-Partei, dem „Mir“, einen Artikel, worin er sagt, es wäre vor den kommenden Geschlechtern nicht zu veranworten, wenn Bulgarien den heutigen kostbaren Augenblick verpürmte und nicht nach dem Beispiele, das die Türkei hinsichtlich des Londoner Friedensvertrages gegeben hat, den Bulgarer Friedensvertrag fortlegte. Eine Regierung, die dies untersehe, wäre ihrer Stellung unwürdig. Es wäre unzureichlich, wollte man nicht wenigstens Kawala und Gerres zurückgeben. — Also können wir uns, wenn die Bulgaren sich nicht bessnen, auf den vierten Balkanrieg gefaßt machen.

Serben und Albanen.

Wien, 30. Sept. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Valona: Die albanische Regierung hat an alle sechs

Großmächte einen Appell gerichtet, zur Vermehrung weiteren Blutergießens sich um die Beendigung des serbisch-albanischen Konflikts zu bemühen und zu diesem Zweck so bald als möglich die Abhebung der Grenzen Albanien unter möglicher Berücksichtigung der Wünsche der Bevölkerung vorzunehmen.

Italiens politische Lage.

Die „Gazetta Ufficiale“ in Rom veröffentlichte ein königliches Dekret, das die italienische Kammer auflöst, die Neuwahlen auf den 28. Oktober, die Einberufung des neuen Parlaments auf den 27. November festsetzt und damit die 23. Legislaturperiode beendet, die im März 1909 unter dem Einfluß der Messinakatastrophe begann und vier Jahre intensiver und fruchtbarer Arbeit umfaßt. In denen Italien politisch, sozial und kulturell vielleicht größere Fortschritte gemacht hat als in den zwanzig vorhergegangenen Jahren.

Die internationalen Beziehungen Italiens sind gegenwärtig, so heißt es, machbar glänzend. Die Erneuerung des Freundschaftsvertrages zwischen Europa eine neue Periode des Gleichgewichts der Kräfte, das seit vielen Jahren die festerste Garantie des Friedens unter den Großmächten ist. Und die sich in der neuen Welt die Überzeugung durchgesetzt hat, daß dieses Bündnis die Erhaltung des Friedens zum Zweck hat, so hindert es Italien nicht und wird es auch in Zukunft nicht hindern, die herzlichsten Beziehungen mit anderen Mächten aufrechtzuerhalten, von denen einige Italien während des Abfalls des Krieges die aufrichtigsten Beweise von Freundschaft gaben. Während des Balkankrieges haben Italien gemeinsam mit den übrigen Mächten die rasche Beilegung des europaischen Konfliktes erstrebt. Die Erhaltung des europäischen Friedens sei auf die Dauer aber nur möglich, wenn das Gleichgewicht zwischen den Streitkräften der Mächtegruppen streng aufrechterhalten werde, wofür jede Macht nach Maßgabe ihrer europäischen Position und der Interessen, die sie zu verteidigen habe, einhalten müsse. Im Nützlichkeitsaufbau der Nation, der in der letzten Zeit ein außerordentliches Tempo angenommen, habe Italien nicht vergessen, die Herzeskosten mit der finanziellen und wirtschaftlichen Lage in Einklang zu bringen. Es werde an der zweijährigen Dienstzeit festhalten und durch Abschaffung des Einjährigendienstes soll die Wehrpflicht auf alle Volksschichten gleichmäßig verteilt werden. Ein regelmäßiger und fester A u s b u d e r S e e w e h r soll sich im Rahmen des Budgetordinarums vollziehen. Die vergangene Legislaturperiode hat eine ausgezeichnete Presse. Es wird ihr nachgerühmt, daß sie dem Lande eine zweite Einigung gekostet, die des Geistes und des Gemüts. Die untersten Klassen, die das Vaterland gelieben und mit deren Hilfe es so außerordentliches errungen, dürften künftig ihr wohlverdientes Wohlrecht ausüben.

Eine neue österreichisch-italienische Verständigung.

Vor mehreren Wochen hörte man von einer in Anbetracht des bestehenden Bündnisverhältnisses sehr eigentümlichen Verständigung des Statthalters von Triest, die angeblich die Entlassung von österr. Kommunalbeamten italienischer Nationalität verlangte. Es wurden Zweifel an der Authentizität dieser Verständigung laut; die Wiener „N. Fr. Pr.“ fügt indessen jetzt mit voller Entschiedenheit an, daß die Verständigung tatsächlich in wenigen Tagen ergehen wird. Selbstverständlich magt sich dagegen in Italien lebhaft Opposition geltend, und die in Rom erscheinende „Tribuna“ äußert z. B.: Wir glauben nicht, daß die öffentliche Meinung in Italien diese schmerzlichen Zwischenschritte verzeihen wird, wenn nichts getan wird, um sie in Vergeßtheit zu bringen. Gemeinsame Interessen fordern in Österreich und Italien auf, zusammen in voller Uebereinstimmung gegenwärtig und in der Zukunft im selben Orient zu arbeiten; aber wir können nicht einsehen, wie solche Stimmung der Geister gute und fruchtbarere Verständigungen fördern kann.

Eine belgische Kongo-Kriegsflotte?

Unter den Gründen, die neuerdings in verstärktem Maße für die Errichtung einer belgischen Kongo-Kriegsflotte vorgebracht werden, steht in vorberer Reihe der Hinweis auf die Kongozone, die zu ihrer eigenen Sicherheit und zur Freihaltung des Gewässers nach Antwerpen sehr leicht Kriegerfahrzeuge nötig haben könnte. Gegen diese Hineinziehung des Kongolandes in die, wie es scheint, ein wenig abenteuerlichen Abtätigungspläne besorgter Vaterlandsfreunde, wendet sich in sehr entzündlicher Weise das bekannte Kolonialfachblatt „Mouvement Geographique“, indem es darlegt, daß die für eine Vermehrung der eigentlich belgischen Streitkräfte vielleicht sprechenden Gründe für das Kongogebiet in keiner Weise zuträfen. Weder würden sich in einem künftigen Kriege feindliche Heere durch die Flüsse und Sümpfe Zentralafrikas auf die Kongozone jüdwärts, noch aus sei anzunehmen, daß die Kapitalstädte und Kreuzer der gegnerischen Fronten in der Kongominde einen Treppunkt suchen würden. Eine gute Polizei reiche vollständig aus, und jene Nützlichkeitsfanatiker erwiesen der Kongozone einen schlechten Dienst, wenn sie die Kolonie mit als Ursache neuer militärischer Lasten hinstellen.

Die Zolltarifdebatten im amerikanischen Repräsentantenhaus.

Das Repräsentantenhaus nahm den Bericht des Konferenzkomitees beider Häuser über die Tarifbill mit 254 gegen 103 Stimmen an. Abt Republikaner und Progressivisten stimmten für die Vorlage, vier Demokraten dagegen. Das Haus lehnte einen vom Senat unterbreiteten Zusatzantrag ab, der die Terminspeculation in Baumwolle prohibitiv besteuern will und häufig gemäßigtere Mittel vor, denen jedoch der Senat nicht günstig gegenübersteht. Daher dürfte die Tarifbill ohne diesen Paragraphen angenommen und die Regelung der Baumwollspeculation der nächsten Session zur Entscheidung überlassen werden. Sollte jedoch die Tarifbill deswegen nochmals an das Haus gelangen, so ist es zweifelhaft, ob sie schon Donnerstag Mißion zur Unterzeichnung vorgelegt werden kann. Die Tarifdebatte im Senat beginnt heute.

Besserung der Lage in Uster? Wie aus London berichtet wird, scheint sich die Lage in Uster zu bessern. Sir Edward Carson hat in einem Gespräch mit einem Vertreter des „Daily Telegraph“ durchgesehen, daß ein Nebenabkommen zwischen den streitenden Parteien noch immer möglich sei, und zwar wünsche seine Partei nur, daß die Gebiete der Grafschaft Uster von der Homerule ausgeschlossen würden. Die Drahtlinien hätten absolut nichts dagegen, wenn das übrige Irland eine Homerule erhält.

Die Beweisaufnahme gegen Gouverneur Sulzer.

In dem Verfahren gegen Gouverneur Sulzer nahm, wie aus

